

Neue Denkheimat Florenz

Am European University Institute in Florenz steht der Schweiz pro Jahr gerade einmal ein Platz zu. Diesen hat sich der Luzerner Politikwissenschaftsabsolvent Samuel Schmid ergattert.

■ INTERVIEW: ANNA OSPELT

Wer mit Samuel Schmid durch die Gänge der Uni Luzern spaziert, wird dabei dem persönlichen Charakter der Institution gewahr. Scheinbar jeder kennt den dynamischen Nachwuchsforscher, der seine gesamte Studienlaufbahn hier absolviert hat und als Hilfswissenschaftler Initiative zeigte. Seit diesem Herbst führt Schmid seine wissenschaftliche Karriere am European University Institute (EUI) in Florenz fort und wird während vier Jahren seiner Promotionsschrift im Bereich der Immigrationspolitik nachgehen – ohne dabei den Kontakt mit dem Politikwissenschaftlichen Seminar in Luzern zu verlieren.

Samuel Schmid, letzten März haben Sie innerhalb einer Woche Ihr Master-Zeugnis mit dem Prädikat «summa cum laude» in Empfang nehmen, Ihren 29. Geburtstag und die Zusage vom European University Institute feiern dürfen. Wie hat es sich angefühlt, leibgewordener Glückspilz zu sein?

Samuel Schmid: Es war eine unglaubliche Zeit, ich war von all diesen Momenten und Erfolgen überwältigt. Indem sich das so gehäuft hat, zeichnete sich für mich klar ab, dass das ein Wendepunkt ist, dass etwas Neues beginnt.

Wie hat sich die Weichenstellung für Ihre wissenschaftliche Laufbahn angebahnt?

Ich glaube, das hat bereits sehr früh im Studium begonnen. Dass ich schon im zweiten Jahr meines Bachelorstudiums als studentische Hilfskraft am Politikwissenschaftlichen Seminar angestellt wurde, war wohl der grösste Glücksfall, der mir passieren konnte. Das hat mir Möglichkeiten eröffnet, die ich mir nie erträumt hätte. Erst durch diese Förderung habe ich ein echtes Interesse an der Wissenschaft entwickelt und konnte mich im Studium voll entfalten. Ohne diese Anstellung wäre ein Stipendium für das EUI wohl nie möglich geworden.

Was hat Sie dazu bewogen, sich am European University Institute zu bewerben?

Da unsere vormalige Professorin am Politikwissenschaftlichen Seminar, Sandra Lavenex, eine Alumna des EUI ist, bin ich bereits früh auf diese Institution aufmerksam geworden. Aber auch mein Mentor, Professor Joachim Blatter, pflegt intensive Kontakte zum EUI. Deshalb gab es immer wieder Forschende aus Florenz, die an der Uni Luzern Lehraufträge wahrgenommen haben. Durch Jean-Thomas Arrighi, einen dieser Lehrbeauftragten und selbst ehemaliger Doktorand meines künftigen Doktorvaters, Rainer Bauböck, entstand dann auch für mich ein persönlicher Kontakt.

In Ihrem Dissertationsprojekt gehen Sie der Frage nach, ob und unter welchen Bedingungen sich relativ offene Grenzen mit einer



Verfasst seine Doktorarbeit in Florenz: Samuel Schmid.

offenen Integrations- und Einbürgerungspolitik kombinieren lassen. Ein brisantes Thema.

Ja! Dieses Thema ist in der heutigen Politik so gegenwärtig, dass es schlichtweg redundant ist, seine Relevanz zu betonen. Das ist ein grosser Ansporn, ich brenne regelrecht für mein Thema. Nehmen wir die Flüchtlingskrise auf dem Mittelmeer. Die Diskussion ist in vollem Gange – und es prallen oft Extrempositionen aufeinander. So wird beispielsweise behauptet, dass geschlossene Grenzen nötig sind, da man nicht alle Flüchtlinge aufnehmen und integrieren könne. Jene Stimmen wiederum, die für offene Grenzen eintreten, nehmen implizit an, dass dabei kein Zielkonflikt entsteht. Damit ergibt sich ein Spannungsfeld, das ich empirisch ausleuchten möchte. Welche Unterstellung stimmt? Kann man offene Grenzen mit einer offenen Integrationspolitik vereinen oder braucht es ein gewisses Mass an Geschlossenheit, damit erfolgreiche Integrationspolitik möglich wird?

Inwieweit werden Sie der Universität Luzern verbunden bleiben?

Es ist mir sehr wichtig, die Beziehung zur Universität und besonders zum Politikwissenschaftlichen Seminar rund um Joachim Blatter aufrechtzuerhalten. Wir werden weiterhin gemeinsame Forschungsvorhaben verfolgen. Neben einem Projekt, in dem Joachim Blatter, Andrea Blättler und ich einen neuartigen Index zur Evaluation der politischen Inklusion von Immigranten entwickeln, möchte ich mit Andrea Schlenker einen an meine Masterarbeit angelehnten Artikel verfassen. Zudem hoffe ich, dass ich auch in Zukunft wieder eine Lehrveranstaltung in Luzern anbieten darf – denn mein erstes Proseminar im letzten Semester hat mir viel Spass gemacht!

Anna Ospelt ist für den Wissenstransfer und die Öffentlichkeitsarbeit der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zuständig.